

Benelux-Fachinformation an der fluiden Grenze zwischen Forschungsinfrastrukturen und Fachwissenschaft

Ilona Riek, Bernhard Liemann

Einleitung

Mit seinem umfassenden Angebot an Spezialliteratur und Informationsdiensten zur Kultur und Gesellschaft der Beneluxländer ist der Fachinformationsdienst Benelux / Low Countries Studies (im Folgenden kurz: FID Benelux) der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster ein wichtiger Partner der Wissenschaft, wenn es um die Erforschung der Geschichte der Beneluxländer im Allgemeinen sowie um die Benelux-Grenzgeschichte im Speziellen geht. Die naheliegendste und greifbarste Manifestation dieser Beschäftigung mit Grenzräumen ist der umfangreiche Bestand an Publikationen, die etwa dem Feld der Lokal- bzw. Regionalgeschichte des grenznahen Raums oder der transnationalen Historiografie zuzurechnen sind. Doch dies ist nicht die einzige Form, in der die Grenzthematik

und -metaphorik in die Arbeit des FID Benelux einfließt.

Der Terminus ‚Grenze‘ ist semantisch vielschichtig. Grenzen markieren nicht nur Trennlinien zwischen Staaten, Regionen, Verwaltungseinheiten, geografisch oder politisch definierten Gebieten, sondern auch zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen, gesellschaftlichen Subsystemen und soziokulturellen Akteur:innen wie beispielsweise den Angehörigen verschiedener Professionen. In diesem Beitrag sollen die verschiedenen Spielarten bibliothekarisch-informationswissenschaftlicher Grenzgänger:innenschaft, die die Arbeit des FID Benelux auszeichnen, anhand einiger Beispiele näher beleuchtet und diskutiert werden.

(Selbst-)Verortung

Bevor wir uns dem Thema der Grenzgänger:innenenschaft widmen, zunächst einige einführende Bemerkungen zur Genese des FID Benelux sowie zu dessen Profil und Einordnung im deutschen Bibliotheks- und Informationswesen. Der Fachinformationsdienst Benelux / Low Countries Studies ist einer von derzeit 40 Fachinformationsdiensten, die im Rahmen des Programms Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID) von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert werden.¹ In diesem bundesweit angelegten Förderprogramm geht es darum, eine am Bedarf der Fachwissenschaft orientierte nachhaltige Informationsinfrastruktur aufzubauen, die eine standortunabhängige Informationsversorgung insbesondere auch im digitalen Bereich sicherstellt.²

Die überregionale wissenschaftliche Literatur- und Informationsversorgung in Deutschland wurde zuvor durch das Ende 2015 ausgelaufene System der Sondersammelgebiete an deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken (SSG) gewährleistet, das die DFG im Jahr 1949 vor dem Hintergrund der kriegsbedingten Notsituation im deutschen Bibliothekswesen entwickelt hatte. Die zeitweise über 100 Sondersammelgebiete deckten unterschiedliche Fachgebiete, geografische Regionen und zum Teil auch Materialarten wie etwa Karten oder Zeitungen ab und

verfolgten das Ziel, dass von jeder im Ausland erscheinenden wissenschaftlich relevanten Publikation zumindest ein Exemplar in der Bundesrepublik Deutschland vorhanden sein sollte.³ Gemeinsam mit der Deutschen Nationalbibliothek, deren Sammelspektrum in erster Linie im Inland erscheinende Publikationen sowie Veröffentlichungen mit Bezug zu Deutschland umfasst, bildeten die Sondersammelgebiete ein abgestimmtes kooperatives Literaturerwerbungs-system. Zahlreiche wissenschaftliche Bibliotheken im Bundesgebiet verfügten über ein oder mehrere Sondersammelgebiete, für die sie eine jährliche Förderung durch die DFG erhielten. So auch die ULB Münster, die seit dem Beginn der 1950er Jahre zunächst das ‚Sondersammelgebiet Niederländischer Kulturkreis‘ und später dann gemeinsam mit der Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) Köln das ‚Sondersammelgebiet Benelux‘ betreute.

Während das SSG-System in seinen Ursprüngen auf die Bereitstellung gedruckter Publikationen ausgerichtet war, ergab sich durch die zunehmende Digitalisierung der Wissenschaft die Notwendigkeit, auch elektronische Publikationen, digitale Informationsquellen und digitale Arbeitsmethoden in angemessener Form zu berücksichtigen. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wurde das System der Fachinformationsdienste entwickelt. Die schrittweise Überführung der strukturgeforderten Sondersammelgebiete in das neue projektartig angelegte FID-System erfolgte in den Jahren 2013 bis 2015,

1 Stand August 2022. Zum Programm der Fachinformationsdienste siehe: https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderung_bote/fachinfodienste_wissenschaft/index.html.

2 Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft: Merkblatt und ergänzender Leitfaden.

3 Eine gute Übersicht der ehemaligen Sondersammelgebiete und jetzigen FIDs bietet ‚Webis – Sammelschwerpunkte an deutschen Bibliotheken‘: <https://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php>.

sodass die ersten Fachinformationsdienste ihre Arbeit im Jahr 2014 aufnehmen konnten. Der FID Benelux startete wie viele andere regionale Fachinformationsdienste im Jahr 2016.

Der FID Benelux ist als zentrale Anlaufstelle für forschungsrelevante Literatur und Informationen über die Kultur und Gesellschaften der Beneluxländer sowie forschungsunterstützende Services konzipiert. Als regionaler Fachinformationsdienst mit multidisziplinärer Ausrichtung hält der FID in erster Linie Angebote für die Bereiche Geschichte, Politik, Soziologie, Kulturanthropologie/Volkskunde, Geografie und Landeskunde der Niederlande, Belgiens und Luxemburgs sowie für das Fach Niederländische Sprach- und Literaturwissenschaft bereit, wobei die Disziplin Geschichte neben der niederländischen Philologie den größten Raum einnimmt. Ziel des FID ist es, ein umfassendes Literatur-, Informations- und Beratungsangebot mit einem auf die Fachcommunity abgestimmten digitalen Dienstleistungsangebot zu verbinden. Die hierfür erforderliche Rückkoppelung mit der Fachwissenschaft erfolgt unter anderem durch regelmäßige Zielgruppenbefragungen sowie durch die Einsetzung eines wissenschaftlichen Beirats.⁴

Sämtliche Dienste des FID sind im FID Benelux-Portal (www.fid-benelux.de) zusammengefasst, das sich in die drei Service-Cluster ‚Literatur & Recherche‘, ‚Information & Vernetzung‘ sowie ‚E-Science‘ gliedert.

Benelux-(Grenz-)Geschichte sammeln, erschließen, nachweisen und bereitstellen

Zu den Kernaufgaben von Bibliotheken gehört der Aufbau eines Literaturbestandes, sei es in gedruckter, sei es in elektronischer Form. Diese Aufgabe spielt auch in der täglichen Arbeit des FID Benelux weiterhin eine wichtige Rolle. Zusammen mit seinem Vorläufer, dem SSG Benelux, und den beneluxbezogenen Altbeständen der ULB Münster verfügt der FID über einen Bestand von rund 100.000 Titeln, von denen ein großer Teil der Geschichte der Beneluxländer zuzuordnen ist. Für die Benelux-Grenzgeschichte sind hierbei unter anderem die umfangreichen Spezialbestände im Bereich der Regional- und Lokalgeschichte von Interesse. Diese Bestände sind gemeinsam mit etwa 30.000 Titeln des Instituts für Niederländische Philologie und des Zentrums für Niederlande-Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Benelux-Katalog der ULB Münster recherchierbar.⁵ Neben den üblichen bibliografischen Daten werden die SSG- und FID-Bestände seit 1990 mit Schlagwörtern erschlossen, was eine thematische Recherche erleichtert.

Grenzen überwinden durch Open Access und Open Science

Wissenschaft lebt vom Zugang zu Literatur und Information über institutionelle und

4 Vgl. zu Profil und Geschichte des FID Benelux auch: Riek/Liemann: Fachinformationsdienst Benelux; Riek: Kontinuität und Wandel; Riek: Forum 1. FID Benelux; Riek: Teilen ist Trumpf.

5 Der Benelux-Fachkatalog der ULB Münster ist in das Rechercheportal des FID Benelux integriert. Hier der Link zum Fachkatalog: <http://go.wwu.de/goz3r>.

nationalstaatliche Grenzen hinweg. Wie wichtig insbesondere die freie Verfügbarkeit von Online-Angeboten ohne Bezahlschranken ist, hat sich einmal mehr während der Bibliotheksschließungen in der Lockdown-Phase der im Jahr 2020 einsetzenden Corona-Pandemie gezeigt. Seit seinem Bestehen hat sich der FID Benelux dem Open-Access- und Open-Science-Gedanken verschrieben, den er auf verschiedenen Ebenen lebt, so etwa durch seine Open-Access-Publikationsdienste, die Zusammenarbeit mit dem Dienstleister Knowledge Unlatched (KU) im Bereich der Open-Access-Transformation von Monografien,⁶ die Integration von frei zugänglichen Volltexten in das FID Benelux-Rechercheportal sowie durch seine Retrodigitalisierungsaktivitäten. Auf einige wichtige Aspekte im Zusammenhang der Open-Access- und Open-Science-Bewegung soll im Folgenden eingegangen werden.

Open Access (OA) meint den freien und kostenlosen Zugang zu elektronischen wissenschaftlichen Publikationen für alle Interessierten im Internet. Es ist ein Element des umfassenderen Konzeptes der Offenen Wissenschaft (Open Science), das darauf abzielt, wissenschaftliche Prozesse im Rahmen der Chancen, die die Digitalisierung bietet, in ihrer Gesamtheit offen zugänglich und nachnutzbar zu machen. Wer Open Access veröffentlicht, tut in der Regel nicht nur anderen, sondern auch sich selbst

einen Gefallen, denn es wurde mittlerweile durch mehrere Studien belegt, dass OA-Beiträge deutlich häufiger rezipiert und zitiert werden als Beiträge, die nicht frei im Internet verfügbar sind.⁷ Doch nicht jede Publikation, die frei im Internet zugänglich ist, entspricht auch der Definition von OA, wie sie im Jahr 2003 in der ‚Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities‘ von deutschen und internationalen Forschungseinrichtungen festgehalten wurde.⁸

Mit dem grünen und dem goldenen Weg lassen sich im Wesentlichen zwei verschiedene Open-Access-Strategien unterscheiden: Unter dem goldenen Weg ist die Erstveröffentlichung von Artikeln in OA-Zeitschriften oder OA-Sammelwerken sowie die Publikation von OA-Monografien zu verstehen. Diese Literatur ist im Moment der Veröffentlichung direkt frei zugänglich und nachnutzbar. Als grüner Weg wird das Bereitstellen von Publikationen auf institutionellen oder disziplinären Repositorien bezeichnet, das auch nachzeitig zur Veröffentlichung in einer Zeitschrift oder einem Verlag erfolgen kann. Für alle OA-Publikationen gilt, dass sie mit entsprechenden Urheberrechtslizenzen abgesichert werden sollten.⁹ Letzteres ist auch im FAIR-Standard festgeschrieben, der bei mehreren

6 Im Rahmen der Zusammenarbeit des FID Benelux mit dem Service-Provider Knowledge Unlatched konnte ein umfangreiches Bündel an Monografien mit Benelux-Bezug aus der Backlist verschiedener einschlägiger Verlage ‚freigekauft‘ werden. Diese Publikationen werden unter folgendem Link Open Access zur Verfügung gestellt: <https://openresearch-library.org/module/kollektion-fid-benelux--collection-fid-benelux>.

7 Vgl. Langham-Putrow/Bakker/Riegelman: Is the open access citation advantage real; Piwowar et al.: The state of OA.

8 Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities: <https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklaerung>.

9 Vertiefte Informationen zum Thema Open Access bietet die Website des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projektes ‚open-access.network‘: <https://open-access.network/startseite>.

Forschungsfördereinrichtungen zur Anwendung kommt, so etwa in den Leitlinien der DFG zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis.¹⁰ Nach den FAIR-Prinzipien sollen Forschungsdaten **F**indable (auffindbar), **A**ccessible (zugänglich), **I**nteroperable (interoperabel) und **R**eusable (wiederverwendbar) sein.¹¹ ‚Findable‘ bedeutet im Kontext von (Web-)Veröffentlichungen und anderen im Forschungszusammenhang entstandenen Daten beispielsweise, dass diese einen persistenten Identifikatoren, wie etwa einen DOI (Digital Object Identifier)¹² oder URN (Uniform Resource Name) haben. Zu den empfohlenen persistenten Identifikatoren zählt des Weiteren die ORCID iD (Open Researcher and Contributor iD) als eindeutige und dauerhaft gültige Identifizierungsnummer für Forscher:innen.¹³ Das Kriterium ‚Accessible‘ lässt sich durch die Archivierung in einem geeigneten Repository umsetzen. ‚Interoperable‘ bezieht sich hauptsächlich auf die Verwendung etablierter Metadatenschemata und standardisierter Daten. Dazu gehören kontrollierte Erschließungsvokabulare und Klassifikationen, die die Vernetzung und Verknüpfung von Daten aus unterschiedlichen Quellen und Systemen erlauben. ‚Reusable‘ beinhaltet unter anderem, dass die Dokumente beziehungsweise Daten mit

einer geeigneten offenen Urheberrechtslizenz – gängig sind hier die Creative-Commons-Lizenzen (CC-Lizenzen)¹⁴ – versehen werden, die die Nachnutzung ermöglicht.

Ein Good-Practice-Beispiel für OA-Publikationen aus dem Bereich der Grenz(raum)forschung ist die von Astrid Fellner, Christian Wille, Konstanze Jungbluth und Hannes Krämer herausgegebene Reihe ‚Border Studies. Cultures, Spaces, Orders‘.¹⁵ Alle Bände dieser Reihe sind in der OAPEN Library,¹⁶ einem Repository zur Veröffentlichung von Open-Access-E-Books, gespeichert. Darüber hinaus sind sie mit einem DOI versehen, der die dauerhafte Referenzierung und Zitierfähigkeit garantiert und mit einer CC-Lizenz ausgestattet, aus der die rechtlichen Bedingungen für die Nachnutzung hervorgehen. Ähnlich verhält es sich mit den im Rahmen des Services ‚FID Benelux – OA Publications‘ herausgegebenen Titeln, darunter die Reihe ‚Benelux-German Borderlands Histories‘,¹⁷ sowie mit der Reihe ‚ISGV digital‘, in der dieser Tagungsband veröffentlicht wird. Hier ist die Online-Fassung jeweils in einem institutionellen Repository archiviert und damit langfristig zugänglich; ein URN beziehungsweise DOI sichert die

10 Deutsche Forschungsgemeinschaft: Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, S. 19.

11 Vgl. etwa: FAIR Principles: <https://www.go-fair.org/fair-principles/>; FAIR Daten: <https://www.forschungsdaten.info/themen/veroeffentlichen-und-archivieren/faire-daten/>; Wilkinson et al.: The FAIR Guiding Principles.

12 Vgl. The DOI System: <https://www.doi.org>.

13 Vgl. ORCID DE. Förderung der Open Researcher and Contributor iD in Deutschland: <https://www.orcid-de.org>.

14 Detailinformationen zum Thema CC-Lizenzen, siehe unter: Creative Commons – Mehr über die Lizenzen: <https://creativecommons.org/licenses/?lang=de>

15 Die Reihe ‚Border Studies. Cultures, Spaces, Orders‘ auf der Webseite des Nomos-Verlags: <https://www.nomos-elibrary.de/buchreihe/B001074700/border-studies-cultures-spaces-orders?qReihe=Border+Studies.+Cultures%2C+Spaces%2C+Orders>.

16 OAPEN. Online library and publication platform: <https://oapen.org>.

17 Die ‚Reihe Benelux-German Borderlands Histories‘ auf der Webseite der Universität Münster: <https://www.uni-muenster.de/Ebooks/index.php/series/catalog/series/bgbh>.

dauerhafte Referenzier- und Zitierbarkeit und eine CC-Lizenz die urheberrechtlichen Aspekte. Das OA-Prinzip findet sich auch wieder im Service ‚FID Benelux-Digitization‘. Hier digitalisiert der FID sukzessive den historischen Bestand der ULB Münster mit Benelux-Bezug.¹⁸ Im Zuge dieser Digitalisierungsaktivitäten konnten bislang gut 3.300 Benelux-Altbestandstitel digital verfügbar gemacht werden. Der OA-Gedanke wird hier nicht zuletzt durch die Verabschiedung der Open Digitization Policy der ULB gestärkt, deren erklärtes Ziel es ist, die Digitalisate der gemeinfreien Bestände zur uneingeschränkten und kostenfreien Nutzung anzubieten. Diese sind zu einem großen Teil mit der Public Domain Mark versehen.¹⁹ Damit verzichtet die ULB auf alle rechtlichen Ansprüche, sodass die Digitalisate ohne Einschränkungen nachgenutzt werden können. Falls bei der Erstellung von Digitalisaten schützenswerte Rechte (zum Beispiel Lichtbildschutzrechte) entstanden sein könnten, werden diese Digitalisate unter die Creative-Commons-Lizenz CC0 1.0 gestellt.²⁰ Auch in diesem Fall verzichtet die ULB auf alle urheberrechtlichen und verwandten Schutzrechte. Das Thema der Urheberrechte spielt ebenfalls eine wichtige Rolle beim Nachweis und bei der Erschließung aktueller elektronischer Literatur, wie sie beispielsweise auf den Webseiten von Forschungseinrichtungen oder auf den

Homepages von Wissenschaftler:innen anzutreffen ist. Hier finden sich von Konferenzbeiträgen, Forschungsberichten, Zeitschriften und Sammelbandartikeln bis hin zu ganzen E-Books viele wertvolle Quellen für die Benelux-(Grenz-)Forschung, die häufig allerdings nach einer gewissen Zeit nicht mehr auffindbar sind, da sie nicht nachhaltig gesichert wurden und somit für die Forschung verloren gehen. Hierfür stellt der FID Benelux mit dem Fachrepository ‚Benelux-Doc‘ ein passendes Inventarisierungs-, Nachweis- und Erschließungsinstrument bereit, in dem die Langzeitverfügbarkeit und die dauerhafte Referenzierbarkeit der gespeicherten Dokumente gewährleistet ist. Leider kann der größte Teil der frei im Web verfügbaren elektronischen Quellen allerdings bisher aus urheberrechtlichen Gründen nicht ohne Weiteres in ein Repository überführt werden. Die Rechtsklärung und die Gewährung von Nutzungsrechten sind fast immer sehr zeitaufwändig und scheitern oft aus diversen Gründen. Aus diesem Grund appelliert der FID an alle Forscher:innen und Einrichtungen, die elektronische Dokumente ins Internet stellen, diese, wenn immer möglich, mit einer eindeutigen Lizenz auszustatten.

Transnationale Brücken bauen und Netzwerke knüpfen

Für die Arbeit im FID Benelux ist es unerlässlich, das Literatur- und Informationsangebot sowie das Forschungs- und Wissenschaftsgeschehen in Bezug auf die Beneluxländer sehr gut im Blick zu behalten und aktuelle Entwicklungen im Bereich der diesbezüglichen Informationsinfrastruktur zu beobachten und zu kartieren.

18 Angebote des FID Benelux in der Rubrik Digitalisierung: <https://www.fid-benelux.de/e-science/digitalisierung>.

19 Creative Commons – Public Domain Mark 1.0: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/>.

20 Creative Commons: CC0 1.0 Universell (CC0 1.0) Public Domain Dedication: <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.de>.

So wird etwa das Netzwerk der Niederlande-, Belgien- und Luxemburgforschung im deutschsprachigen Raum im ‚FID Benelux-Forschungsverzeichnis‘ dokumentiert.²¹ Von großer Bedeutung sind außerdem die Kooperation und der Austausch mit verschiedenen Akteur:innen und Infrastruktureinrichtungen in den Beneluxländern. Über alle Sprachgrenzen hinweg bestehen daher gute Arbeitsbeziehungen zu Institutionen des Bibliotheks- und Informationswesens in den Niederlanden, Belgien und Luxemburg.²² Auch bei der Einrichtung des wissenschaftlichen Beirats des FID wurde darauf geachtet, dass neben Repräsentant:innen der einzelnen Fachdisziplinen und wichtiger Forschungseinrichtungen im Inland ebenso Angehörige der Fachcommunity in den Beneluxländern berücksichtigt wurden.²³ Darüber hinaus unterhält der FID gute Kontakte zu bi- und multinationalen Forschungsgruppen und Geschichtsnetzwerken im Benelux-Kontext, so etwa zum ‚Arbeitskreis Deutsch-Niederländische Geschichte‘ (Werkgroep Duits-Nederlandse Geschiedenis, ADNG-WDNG), zum ‚Arbeitskreis Historische Belgienforschung‘ (AHB) und zum ‚Geschichtsnetzwerk für den Norden der Niederlande und Nordwestdeutschland‘ (Geschiedenisnetwerk voor Noordwest-Duitsland en Noord-Nederland).

Die Netzwerkbildung des FID Benelux lässt sich zudem sehr gut an verschiedenen Aspekten

seines Twitter-Netzwerks beobachten.²⁴ Der FID ist seit April 2019 bei Twitter aktiv und hat seitdem 2.280 Tweets (eigene Beiträge) und Retweets (weitergeleitete Beiträge anderer Accounts) abgesetzt. Mit seinen Twitter-Aktivitäten erfüllt der FID eine Scharnierfunktion als Informationsvermittler zwischen Deutschland und den Beneluxländern: Er folgt derzeit 672 Personen und Einrichtungen aus dem wissenschaftlichen und wissenschaftsnahen Bereich und hat seinerseits 472 Follower (Abonent:innen) aus einem vergleichbaren Umfeld, deren Anzahl stetig weiter ansteigt (Stand 6.1.2022). 61 Prozent der gefolgteten Twitter-Accounts befinden sich in den Beneluxländern (davon 36 % in den Niederlanden, 19 % in Belgien und 6 % in Luxemburg) und 32 % in Deutschland. Die restlichen gefolgteten Accounts sind weltweit über mehrere Staaten verteilt oder haben eine unklare Länderzuordnung. Die Follower des FID kommen zu 45,5 Prozent aus den Beneluxländern (24 % aus den Niederlanden, 16 % aus Belgien und 5,5 % aus Luxemburg) und zu 40 Prozent aus Deutschland, während sich die restlichen Follower weltweit verteilen oder nicht eindeutig zugeordnet werden können.

‚Boundary Spanning‘ als Erfordernis des digitalen Wandels

Professions- und Organisationsgrenzen überschreitende Zusammenarbeit wird in der (organisations-)soziologischen Literatur auch als ‚Boundary Spanning‘ bezeichnet. Als ‚Boundary

21 FID Benelux-Forschungsverzeichnis: <https://research.fid-benelux.de/index.php/Startseite>.

22 Innerhalb der ‚Fachinformationsdienste für die Wissenschaft‘ ist der FID Benelux ebenfalls gut vernetzt, so etwa im FID-übergreifenden Netzwerk Geschichte, in dem alle Fachinformationsdienste mit historischen Anteilen organisiert sind.

23 Wissenschaftlicher Beirat des FID Benelux: <https://www.fid-benelux.de/der-fid/beirat>.

24 Der FID Benelux auf Twitter: <https://twitter.com/FIDBenelux>.

Spanner' gelten in diesem Zusammenhang beispielsweise Personen, die Brücken- oder Schnittstellenfunktionen übernehmen, indem sie Übersetzungsarbeit zwischen unterschiedlichen Systemen leisten und so Informationen über organisatorische Grenzen hinweg in beide Richtungen weitertragen. Dies ist insbesondere von Bedeutung in Innovationsprozessen.²⁵

Wer heutzutage im wissenschaftlichen Dienst an deutschen Bibliotheken arbeitet, muss in der Regel ein abgeschlossenes Universitätsstudium eines oder mehrerer Wissenschaftsfächer vorweisen. Als zusätzliche Qualifikation ist zumeist ein Referendariat, Volontariat oder ein Masterstudium im Bereich der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, etwa der ‚Master of Library and Information Studies‘ (MALIS), erforderlich. Diese Ausbildungen ermöglichen die Übernahme von Fachreferaten, Verwaltungs- und Managementaufgaben sowie Leitungsfunktionen im Bibliothekswesen.²⁶ Mit dieser Kombination aus Fachstudium und bibliothekarisch-informationswissenschaftlicher Qualifikation verfügen wissenschaftliche Bibliothekar:innen über eine Wissenschaftsnähe, die sie dazu befähigt, an der Schnittstelle zwischen Bibliothek und Wissenschaft oder, anders formuliert, zwischen Informationsinfrastruktur und Wissenschaft zu agieren. Dies ist ein Bereich, in dem es heute mehr denn je darum geht, Übersetzungsleistungen zu erbringen, Grenzen zu überwinden und Zwischenräume zu erkunden.

Digitalisierungsprozesse wie etwa die (Massen-) Digitalisierung historischer Quellen, der Zugang zu elektronischen Publikationen, Kommunikations- und Nachweissystemen, die Methoden der Digital Humanities, aber auch wissenschaftspolitische Fragen wie die Transformation des Publikationssystems hin zu Open Access und der Aufbau einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur, auf die weiter unten näher eingegangen wird, haben den wissenschaftlichen Arbeitsalltag und die Forschungslandschaft in vielen Bereichen nachhaltig verändert. Sie bieten vielfältige Möglichkeiten, stellen Forschung und Bibliotheken zum Teil aber auch vor vollkommen neue technische und organisatorische Herausforderungen, die nicht selten ein Umdenken im Rollenverständnis sowie den Schulterschluss mit anderen Akteur:innen des Wissenschaftsbetriebs erfordern. So erklärt die Deutsche Forschungsgemeinschaft in ihrem Impulspapier zum digitalen Wandel in den Wissenschaften: „Die für die Forschung unabdingbaren digitalen Infrastrukturen müssen langfristig angelegt sein und zugleich eine schnelle Anpassung an technische Veränderungen ermöglichen, ohne dass sie an Verlässlichkeit, Sicherheit oder Stabilität verlieren. Hierfür sind neue Organisations- und Verantwortungsstrukturen notwendig (z.B. in Rechenzentren, Datenzentren und Bibliotheken) [...]. Kennzeichnend für den digitalen Wandel ist, dass die herkömmliche Aufteilung zwischen Anbietern und Nutzern beziehungsweise zwischen Servicefunktionen und Forschung zum Teil nicht mehr trägt. Vielfach ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Informationsanbietern, angewandter und erkenntnisorientierter Forschung unabdingbar, um neue digitale Technologien zu entwickeln und

25 Vgl. Tushman: Special Boundary Roles.

26 Weitere Details zur Professionalisierung des bibliothekarischen Berufsfeldes siehe in Kapitel 10 ‚Beruf, Ausbildung und Studium‘ von Rösch/Seefeldt/Umlauf: Bibliotheken und Informationsgesellschaft, S. 270-285.

die infrastrukturellen Voraussetzungen für die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit zu schaffen.“²⁷ In der Zusammenarbeit mit der Fachwissenschaft verfolgte der FID Benelux von Anfang an die Idee des ‚Embedded Librarianships‘, die beinhaltet, dass bibliothekarische Mitarbeiter:innen direkt in den jeweiligen Forschungskontexten mitwirken. Hier finden sich verschiedene Ansätze einer veränderten Rollenzuschreibung beziehungsweise Rollenerweiterung, bei denen FID und Wissenschaft Hand in Hand zusammenwirken und der Aktionsradius des FID weit über die tradierten bibliothekarischen Aufgabenfelder hinausgeht. Aus diesen Kooperationen sind mehrere fruchtbare Projekte hervorgegangen. Beispiele hierfür im Kontext der Geschichtswissenschaft sind etwa der ‚Clio-Guide Belgien-Niederlande-Luxemburg‘ zu digitaler geschichtswissenschaftlicher Fachinformation über die Beneluxländer, der eine Gemeinschaftsarbeit des FID mit Mitgliedern des ADNG-WDNG war,²⁸ der Relaunch des ‚ADNG-WDNG-Portals‘,²⁹ in dem der FID die technische Redaktion übernimmt, die Podiumsdiskussion ‚Deutsch-niederländische Geschichtsnetzwerke. Erfahrungen – Beobachtungen – Perspektiven‘, die der FID im Jahr 2018 im Rahmen des 52. Deutschen Historikertags in Münster organisierte,³⁰ der Workshop ‚Historische Beneluxforschung und Digital History‘,³¹ den der FID im September 2020 gemeinsam

mit dem ADNG-WDNG und dem AHB ausgerichtet hat, sowie die Online-Tagung ‚Europäische Grenzregionen. Neue Wege im Umgang mit historischen Raum- und Grenzkonzeptionen in der Geschichtswissenschaft‘ im Februar 2021, die die Grundlage für diesen Tagungsband bildet. Gegenwärtig sind die Fachinformationsdienste insbesondere auch im Bereich des Forschungsdatenmanagements (FDM)³² gefordert, als Akteure und Mittler zur Fachwissenschaft aufzutreten. Die Kommission zur Evaluierung des FID-Förderprogramms bemerkt hierzu: „Als Teil eines Gesamtsystems nationaler Informationsinfrastrukturen können Fachinformationsdienste standardisierend wirken für die Vernetzung von Angeboten der Informationsversorgung und damit auch in anderen auf Interoperabilität ausgerichteten Prozessen, wie beispielsweise dem Aufbau einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur, wirksam sein.“³³ Die im Jahr 2019 etablierte Bund-Länder-Initiative ‚Nationale Forschungsdateninfrastruktur‘ (NFDI) verfolgt das Ziel, neue Forschungsperspektiven durch einen besseren Zugang zu Daten und Forschungsergebnissen für Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft sowie einen dauerhaften digitalen Wissensspeicher zu schaffen. Wissenschaftliche Datenbestände, die zurzeit häufig dezentral, projektförmig und temporär gehalten werden, sollen dadurch systematisch für das gesamte deutsche Wissenschaftssystem erschlossen

27 Deutsche Forschungsgemeinschaft: Digitaler Wandel in den Wissenschaften.

28 Vgl. Riek et al.: Belgien - Niederlande - Luxemburg. Die nächste Auflage des ‚Clio-Guide‘ ist zurzeit in Vorbereitung.

29 <https://adngwdng.hypotheses.org>.

30 Vgl. Arens: Tagungsbericht HT 2018.

31 Vgl. Bericht Schröder: Historische Beneluxforschung und Digital History.

32 Alternativ wird oft auch die englischsprachige Bezeichnung Research Data Management, RDM, verwendet.

33 Deutsche Forschungsgemeinschaft: Weiterentwicklung des Förderprogramms, S. 13.

werden. Hierbei sind die bereits erwähnten FAIR-Prinzipien anzuwenden.³⁴

Nun lässt sich die Frage stellen, wie es sich mit Forschungsdaten in den Geschichtswissenschaften verhält und inwieweit dieses Thema für die historische Forschung überhaupt von Relevanz ist. Susanne Blumesberger, Mitarbeiterin der Universitätsbibliothek Wien, beschreibt im Folgenden eine Situation, die sich mit den Erfahrungen vieler Kolleg:innen in Deutschland deckt, wenn es um die gegenwärtig von vielen Forschungsfördereinrichtungen eingeforderten Datenmanagementpläne geht: „In vertiefenden Gesprächen mit Forschenden wird deutlich, dass der Begriff ‚Forschungsdaten‘ kaum von den Wissenschaftler*innen aus den Humanities verwendet wird. Was beispielsweise für Natur- oder Sozialwissenschaftler*innen zum täglichen Sprachgebrauch gehört, ist bei Geisteswissenschaftler*innen eher fremd, denn Bilder, Texte, Aufzeichnungen, werden, auch wenn sie digital vorhanden sind, kaum als Daten wahrgenommen. Unklar ist auch, welche Arten von Daten in den Datenmanagementplänen [beziehungsweise] Policies gemeint sind, denn viele Digitalisate dienen ja ausschließlich der eigenen Verwendung, wie beispielsweise Abbildungen aus Büchern oder gescannte Archivmaterialien. Folgt man der Definition des österreichischen Wissenschaftsfonds, sind im Datenmanagementplan vor allem jene Daten angesprochen, die einer Publikation zugrunde liegen. Diese müssen, wenn möglich frei verfügbar gemacht werden, unter anderem auch mit dem Ziel den Forschungsprozess transparent

und die Ergebnisse gegebenenfalls überprüfbar zu machen. Aber auch alle anderen Daten, die für die Forschung verwendet werden, müssen in einem Datenmanagementplan beschrieben werden, auch wenn sie aus unterschiedlichen Gründen nicht frei verfügbar gemacht werden können, weil sie beispielsweise nur als Arbeitsgrundlage zur Verfügung gestellt, jedoch nicht für die Veröffentlichung freigegeben wurden.“³⁵

Torsten Hiltmann nähert sich der Frage nach Forschungsdaten aus der Perspektive der Digital History. Ähnlich wie Blumesberger stellt er fest, dass in den Geschichtswissenschaften bislang vielfach das Verständnis dafür fehlt, was mit Daten gemeint ist. Gleichzeitig adressiert er die Problematik fehlender Standards: „Die fehlenden Kenntnisse hierzu führen noch immer dazu, dass Fragen wie die nach dem ‚Umgang mit den im Projekt erzielten Forschungsdaten‘, wie sie beispielsweise von der DFG bei Anträgen gestellt werden noch allzu rasch in die gleiche Kategorie eingeordnet werden wie die Frage nach Tierversuchen – als für unser Fach nicht relevant. Das ist sehr gut nachvollziehbar,“ so Hiltmann weiter, „existieren doch kaum fachspezifischen [sic] Standards und Repositorien, wie sie im Antragsformular erwähnt sind.“³⁶

Aus der Sicht Hiltmanns wird das Thema bisher vor allem als ein Infrastruktur-Problem betrachtet, während es ebenfalls darum gehen sollte, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass Forschende, wenn sie mit digitalen Texten, Bildern oder Objektbeschreibungen arbeiten, immer

34 Webseite des Vereins Nationale Forschungsdateninfrastruktur: <https://www.nfdi.de>.

35 Blumesberger: Forschungsdaten in den Geisteswissenschaften, S. 2 (PDF-Ausgabe).

36 Hiltmann: Forschungsdaten in der (digitalen) Geschichtswissenschaft.

auch mit Daten zu tun haben. Dies betrachtet er als wesentlichen Unterschied, da sich daraus auch methodische Konsequenzen ergeben. Hinsichtlich der Begriffsdefinition operiert die Fachwissenschaft nach seinen Beobachtungen derzeit mit einem engeren und einem weiteren Begriff von Forschungsdaten, wobei der engere Begriff nur Daten einbezieht, die im konkreten Forschungsprozess entstehen, während der weitere Begriff auch die zugrunde liegenden Quellen miteinschließt. Hierin sieht er die besondere Komplexität in der Arbeit mit historischen Forschungsdaten: „Denn die Feststellung, dass im Sinne eines funktionalen Quellenbegriffs letztlich alles, was über vergangene Kulturen und Gesellschaften Auskunft geben kann, zur Quelle werden kann, gilt schließlich auch für deren digitale Repräsentation. Damit kann letztlich auch jede digitale Repräsentation von Texten, Bildern und Objekten sowie ihre Präsenz in Zeit und Raum zu einem Forschungsdatum werden. Mit dem Blick auf eine digital organisierte und kommunizierende Gesellschaft heißt das auch, dass am Ende jedes Byte zu einer historischen Quelle und damit zu einem Forschungsdatum werden kann.“³⁷

Aus den obigen Ausführungen dürfte ersichtlich geworden sein, dass es noch viele offene Fragen rund um den Gegenstand der Forschungsdaten in den Geschichtswissenschaften beziehungsweise – im weiteren Sinn – in den Humanities

gibt.³⁸ Diese sind im wissenschaftlichen Diskurs wie auch im Diskurs zwischen Wissenschaft und Infrastruktureinrichtungen zu klären. Mit seiner Expertise im Bereich des Datenmanagements sowie der standardisierten Meta- und Normdaten steht der FID Benelux als beratende Instanz, Mittler und Boundary Spanner auf diesem Gebiet zur Verfügung und ist jederzeit gerne bereit, das Thema, etwa in Form von Workshops oder ähnlichen Formaten, auf die Agenda zu setzen und zu vertiefen.³⁹

Bibliografie der Benelux-Grenzgeschichte / Bibliography of Benelux Borderlands Histories

Nachdem sich die vorangehenden Abschnitte vorwiegend mit den bestehenden FID-Services sowie mit verschiedenen diskursiven Brückenfunktionen des FID Benelux auseinandergesetzt haben, bildet ein neues Projekt den Abschluss dieses Beitrags. Es handelt sich dabei um ein bibliografisches Vorhaben, das aus der Beschäftigung mit der Thematik der Grenzregionen und der Grenzgeschichte erwachsen ist. Wie oben bereits anklung, verfügt der FID Benelux nicht nur über umfangreiche Literatur zu

37 Hiltmann: Forschungsdaten in der (digitalen) Geschichtswissenschaft.

38 Siehe zum Thema FDM und zu einer Forschungsdatenkultur in den Geschichts- bzw. Geisteswissenschaften u.a. auch Andorfer: Forschungsdaten in den (digitalen) Geisteswissenschaften; Huber/Krämer/Pias: Forschungsinfrastrukturen in den digitalen Geisteswissenschaften; Minn/Lemaire: Forschungsdatenmanagement; Queckbörner: Forschungsdaten und Forschungsdatenmanagement.

39 Vgl. zur Zusammenarbeit von Forschenden, Fachcommunities und Infrastruktureinrichtungen im Bereich FDM auch: Rothfritz: Data Stewardship als Boundary-Work, S. 106-118.

Benelux-Grenzräumen, sondern auch über eine solide Expertise auf dem Feld bibliografischer Daten.⁴⁰ Diese Aspekte möchte der FID mit der ‚Bibliografie der Benelux-Grenzgeschichte (BBG) / Bibliography of Benelux Borderlands Histories‘ (BBBH) in den Dienst der Fachwissenschaft stellen.⁴¹

Die Bibliografie versteht sich als Beginn einer Inventarisierung und Aggregation der Veröffentlichungen zur Benelux-Grenzgeschichte. Sie ist ein Angebot an die Fachgemeinschaft, das auf unterschiedliche Weise genutzt und eventuell auch weiterentwickelt werden kann. Sie kann als einmalige Kartierung verstanden werden, die an einem bestimmten Punkt eingefroren wird, oder als dynamisches und ausbaufähiges Projekt, das gegebenenfalls kollaborativ fortgeführt wird. Beim Aufbau der Bibliografie standen eine Reihe konzeptioneller Fragen im Raum, die bislang nicht abschließend geklärt werden konnten, da sie eng mit den vielgestaltigen Zugängen zum Feld der Grenzgeschichte beziehungsweise Grenzräume verbunden sind:

Ist jede historische Auseinandersetzung mit grenznahen Räumen oder Orten zwangsläufig auch zur Grenzgeschichte zu zählen? Sind etwa Abhandlungen zur Geschichte der niederländisch-belgischen Region Kempen (Kempenland) immer relevant für die Grenzgeschichte oder nur dann, wenn die Grenzthematik explizit behandelt wird? Ist jeder historisch gefärbte Artikel über den ostfriesisch-groningischen Landstrich Rheiderland (niederländisch:

Rheiderland) in die Bibliografie einzutragen, weil die betreffende Thematik irgendwann einmal zum Forschungsgegenstand werden könnte? Ist die Ortsgeschichte von Cadzand, Coevorden, Dudelange, Enschede, Eupen, Kortrijk, Maastricht, Nieuweschans, Poperinge, Roermond, Tournai, Venlo – um nur einige grenznahe Orte im Beneluxraum zu nennen – per definitionem auch Grenzgeschichte? Wie weit darf ein Ort beziehungsweise ein Gebiet von einer bestehenden oder historischen Grenze entfernt sein, um noch Teil einer Grenzgeschichte zu sein? Ist zum Beispiel die Geschichte des Großherzogtums Luxemburg, seiner Orte, Distrikte und Kantone aufgrund der geringen Fläche des Landes und der Lage als Binnenstaat in Westeuropa prinzipiell immer auch Grenzgeschichte? Kurzum: Wie lässt sich Grenzgeschichte abgrenzen von der Lokal- und Regionalgeschichte in Grenzräumen? Ebenso stellt sich die Frage, inwieweit nur rein historische Publikationen zu berücksichtigen sind oder ob auch Beiträge, die eher Disziplinen wie der Politikwissenschaft oder der Soziologie zuzurechnen sind, in Betracht kommen.

Aus pragmatischen Gründen und um das Mengengerüst überschaubar zu halten, wurde entschieden, vorerst primär Literatur, in der Grenzen, Grenzlagen und/oder grenzüberschreitende Aspekte in irgendeiner Form thematisiert werden, zu erfassen. Sollte sich herausstellen, dass dieser Rahmen zu eng gesteckt ist, lässt sich das Spektrum später jedoch auch erweitern.

Die Erfassung der Daten erfolgt mit Hilfe des Open-Source-Literaturverwaltungsprogramms ‚Zotero‘ in einer so genannten ‚Gruppen-Bibliothek‘ (Group Library), die eine gemeinsame Datenerfassung durch verschiedene Beitragende an unterschiedlichen Standorten

40 Siehe hierzu auch: Bibliografien des FID Benelux. <https://www.fid-benelux.de/e-science/biblio>.

41 Die im Aufbau befindliche Bibliografie kann unter folgendem Link eingesehen werden: <https://www.zotero.org/groups/4555983/bbg-bbbh>.

ermöglicht. Eine optimierte Rechercheoberfläche ist in Planung. Mit diesem Ansatz ist die Bibliografie dafür geeignet, von einer Gruppe interessierter Forscher:innen kollaborativ gepflegt und ausgebaut zu werden, sofern daran Interesse besteht. Die Meldung einzelner Quellen zur Benelux-Grenzgeschichte ist ebenfalls möglich, etwa von Forscher:innen, die eigene Beiträge eintragen lassen möchten.

Als Erschließungskriterien wurden die Facetten ‚Ort‘ (einschließlich Gemeinde), ‚Region‘ (einschließlich Kreis, Provinz, Bundesland, Teilstaat und andere), ‚Staat‘ und ‚Zeitabschnitt‘ ausgewählt. Darüber hinaus erfolgt eine thematische Erschließung mit standardisierten Schlagwörtern auf Grundlage der ‚Gemeinsamen Normdatei‘ (GND).⁴² Hier muss die Erfahrung im Umgang mit der Bibliografie zeigen, ob diese Kategorien funktional sind oder ob eine andere Form der Erschließung zu besseren Suchergebnissen führt.

Resümee und Ausblick

Der vorliegende Beitrag zeigt anhand verschiedener Beispiele auf, inwieweit sich der FID Benelux nicht nur im territorial-räumlichen Bereich mit Grenzregionen und der Überwindung von Grenzen befasst, sondern darüber hinaus auch das sozial-räumliche Grenzgebiet zwischen Forschungsinfrastrukturen und Fachwissenschaft in den Fokus nimmt. Eine starke Vernetzung und enge Zusammenarbeit der verschiedenen Akteur:innen in diesem Bereich dient allen

Beteiligten und trägt dazu bei, in einer sich stetig verändernden Forschungs- und Wissenschaftslandschaft am Puls der Zeit zu bleiben. In diesem Sinne lädt der FID Benelux dazu ein, diesen Grenzraum weiterhin gemeinsam zu erkunden und ihn gemeinsam zu gestalten.

Linksammlung

Alle Zugriffe am 15.1.2022

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2015-7-2>

<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8010>

<https://doi.org/10.5282/o-bib/2021H4>

<https://doi.org/10.5281/zenodo.4191345>

https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/rechtliche_rahmenbedingungen/gute_wissenschaftliche_praxis/kodex_gwp.pdf

https://www.dfg.de/formulare/12_10/12_10_de.pdf

<https://doi.org/10.5281/zenodo.3378293>

<https://digigw.hypotheses.org/2622>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:3-526104>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:385-10715>

<https://doi.org/10.7717/peerj.4375>

<http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-3897>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-143448>

<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8836>

Literatur

Peter Andorfer: Forschungsdaten in den (digitalen) Geisteswissenschaften. Versuch einer Konkretisierung,

42 Der Online-Zugriff auf die GND kann über folgenden Link erfolgen: <http://swb.bsz-bw.de/DB=2.104/>.

Göttingen 2015; URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2015-7-2>.

Esther Helena Arens: Tagungsbericht HT 2018 Deutsch-niederländische Geschichtsnetzwerke. Erfahrungen – Beobachtungen – Perspektiven. Podiumsdiskussion, 25.9.2018–28.9.2018 Münster, in: H-Soz-Kult, 14.12.2018; URL: <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8010>.

Susanne Blumesberger: Forschungsdaten in den Geisteswissenschaften. Bereits selbstverständlich oder doch noch etwas exotisch?, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 8 (2021), H. 4; DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2021H4>.

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Digitaler Wandel in den Wissenschaften. Impulspapier, 2020; DOI: <https://doi.org/10.5281/zenodo.4191345>.

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, September 2019 (Stand: November 2021/korrigierte Version 1.1); URL: https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/rechtliche_rahmenbedingungen/gute_wissenschaftliche_praxis/kodex_gwp.pdf.

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Merkblatt und ergänzender Leitfaden. Fachinformationsdienste für die Wissenschaft, DFG-Vordruck 12.10–11/20, Bonn 2020; URL: https://www.dfg.de/formulare/12_10/12_10_de.pdf.

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Weiterentwicklung des Förderprogramms „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“. Stellungnahme der Kommission zur Evaluierung des Förderprogramms „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“, Bonn 2019; DOI: <https://doi.org/10.5281/zenodo.3378293>.

Torsten Hiltmann: Forschungsdaten in der (digitalen) Geschichtswissenschaft. Warum sie wichtig sind und wir gemeinsame Standards brauchen, in: Digitale Geschichtswissenschaft. Das Blog der AG Digitale Geschichtswissenschaft im VHD, 17.9.2018; URL: <https://digigw.hypothesen.org/2622>.

Martin Huber/Sybille Krämer/Claus Pias: Forschungsinfrastrukturen in den digitalen Geisteswissenschaften. Wie verändern digitale Infrastrukturen die Praxis der

Geisteswissenschaften?, Frankfurt am Main 2019; URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:3-526104>.

Allison Langham-Putrow/Caitlin Bakker/ Amy Riegelman: Is the open access citation advantage real? A systematic review of the citation of open access and subscription-based articles, in: PLOS ONE 16 (2021), H. 6; DOI: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0253129>.

Gisela Minn/Marina Lemaire: Forschungsdatenmanagement in den Geisteswissenschaften. Eine Planungshilfe für die Erarbeitung eines digitalen Forschungskonzepts und die Erstellung eines Datenmanagementplans, Trier 2017; URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:385-10715>.

Heather Piwowar/Jason Priem/Vincent Larivière/ Juan Pablo Alperin/Lisa Matthias/Bree Norlander/Ashley Farley/Jevin West/Stefanie Haustein: The state of OA. A large-scale analysis of the prevalence and impact of Open Access articles, in: Peer J 6 (2018) e4375; DOI: <https://doi.org/10.7717/peerj.4375>.

Boris Queckbörner: Forschungsdaten und Forschungsdatenmanagement in der Geschichtswissenschaft. Gegenwärtige Praxis und Perspektiven am Beispiel ausgewählter Sonderforschungsbereiche, Berlin 2019; DOI: <https://doi.org/10.18452/20460>.

Ilona Riek/Bernhard Liemann: Fachinformationsdienst Benelux. Dialog und Vernetzung mit der Historischen Belgienforschung, in: Sebastian Bischoff/Christoph Jahr/Tatjana Mrowka/Jens Thiel (Hg.): „Mit Belgien ist das so eine Sache ...“ Resultate und Perspektiven der Historischen Belgienforschung, Münster 2021, S. 189-201.

Ilona Riek: Forum I. Riek. FID Benelux / Low Countries Studies, in: H-Soz-Kult, 30.9.2016; URL: <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-3897>.

Ilona Riek: Kontinuität und Wandel. Fünf Jahre FID Benelux / Low Countries Studies, in: nachbarsprache niederländisch 36 (2021), S. 128-140.

Ilona Riek: Teilen ist Trumpf! Der Fachinformationsdienst Benelux / Low Countries Studies an der ULB Münster, in: BuB. Forum Bibliothek und Information 68 (2016), H. 10, S. 588-591; URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-143448>.

**Ilona Riek/Markus Wegewitz/Christine Gundermann/
Bernhard Liemann/Esther Helena Arens:** Belgien - Niederlande - Luxemburg, in: Laura Busse/Wilfried Enderle/Rüdiger Hohls/Thomas Meyer/Jens Prellwitz/Annette Schuhmann (Hg.): Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, 2. Auflage, Berlin 2018, S. D11-1 – D.11-47; DOI: <https://doi.org/10.18452/19244>.

Hermann Rösch/Jürgen Seefeldt/Konrad Umlauf (Hg.): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung, Wiesbaden 2019.

Laura Rothfritz: Data Stewardship als Boundary-Work, in: Bausteine Forschungsdatenmanagement. Empfehlungen und Erfahrungsberichte für die Praxis von Forschungsdatenmanagerinnen und -managern 3 (2021), S. 106-118; DOI: <https://doi.org/10.17192/bfdm.2021.3.8344>.

Lina Schröder: Historische Beneluxforschung und Digital History, 25.9.2020–26.9.2020 digital, in: H-Soz-Kult, 12.12.2020; URL: <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8836>.

Michael L. Tushman: Special Boundary Roles in the Innovation Process, in: Administrative Science Quarterly 22 (1977), H. 4, S. 587-605; DOI: <https://doi.org/10.2307/2392402>.

Mark D. Wilkinson/Michel Dumontier/IJsbrand Jan Aalbersberg et al.: The FAIR Guiding Principles for scientific data management and stewardship. In: Scientific Data 3, 160018 (2016); DOI: <https://doi.org/10.1038/sdata.2016.18>, <https://doi.org/10.1038/sdata.2016.18>